

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
R. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

331. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 5. Oktober 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Auf des Messers Schneide.

Metallkampf im deutschen Metallgewerbe.
Also doch! Das Verhängnis soll seinen Weg nehmen:
so unabsehbare Schäden und Gefahren in volkswirt-
schaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht bergende Aus-
breitung von nur einer halben Million deutscher Arbeiter,
die gewaltigste Arbeitseinstellung, die die Welt bisher ge-
sehen hat, soll uns nicht erspart bleiben! Nur ganz schwach
dem Berlöcheren nahe glimmt noch ein Hoffnungss-
chein, daß es in zwölfster Stunde gelingen werde, diese
katastrophale verhängnisvolle Katastrophe unserem wirtschaft-
lichen, politischen und sozialen Leben fernzuhalten.

Die Verhandlungen, die in der letzten Woche zwischen
den Abgeordneten der Metallindustriellen und ihrer
Gewerkschaften wegen einer Beilegung des Metallkampfes noch
keinem Ausbruch gepflogen wurden, haben sich wider-
spiegelt. Wenigstens ist man zu keiner
Einigung gekommen, und der Hamburger Metallarbeiter-
verband hat am Montag Abend daraufhin unter lebhaftem
Beifall der fünftausend Teilnehmer der Verbandsversammlung
bereits beschloffen, die Ausperrung anzunehmen. Das
bedeutet: sich auf weitere Verhandlungen mit den Arbeit-
gebern nicht einzulassen. Nun ist der Hamburger Metall-
arbeiterverband ja noch immer nicht gleichbedeutend mit
dem Gesamtverband der Metallarbeiter. Auf das,
was dieser beschließt, kommt es an. Aber seine Ver-
treter bei den Verhandlungen mit den Arbeitgebern haben
bereits eine scharfe Sprache geführt und, als die Unter-
nehmer einige Forderungen der Arbeiter als völlig un-
annehmbar ablehnten, rund heraus erklärt: Wir sehen der
Ausperrung gutes Muts entgegen. Das ist eine Sprache,
die die Meinung der Arbeitgeber zu einer gütlichen
Lösung nicht gerade stärken kann. Um so weniger, als
die Metallindustriellen, mit Ausnahme weniger Sonder-
gruppen der Metallindustrie, sich gar keinen besseren Zeit-
punkt für eine Wachtprobe mit den Arbeitern wünschen
als den jetzigen, und als sie obenein überzeugt
sind, daß eine solche Wachtprobe über kurz oder lang doch
unvermeidlich eintreten wird. Wenn trotzdem die Industriellen
zu weiteren Verhandlungen erbötig haben, so zeigt
das, daß sie sich der verhängnisvollen Folgen einer solchen
Ausperrung für unser gesamtes öffentliches Leben
bewußt sind. Und daß sie ihr eigenes Interesse, das
an einer Wirtshausdemokratie des sozialdemokratischen
Metallarbeiterverbandes, dem Interesse der Allgemeinheit
entgegensteht.

Auch wenn man die Forderungen der Arbeiter für
unannehmbar hält — in einigen Dingen, z. B. in
der Forderung, daß sie als berechtigt auch von den Arbeitgebern
anerkannt und erfüllt werden — auch dann kann
den Arbeitgebern das Zeugnis nicht verweigert werden, daß sie
den anerkannten Weg der Selbstverleugnung mit
Bewußtsein, den Streit friedlich zu schlichten, be-
wahren. Haben sie doch, trotz all der eben skizzierten
Ungunst, die ihnen eine Ausperrung gerade jetzt als ihren
vorzuziehenden vorteilhaft erscheinen lassen, zwar nicht alle,
diejenigen Arbeiterforderungen bewilligt, die die
gegenwärtige Lage des Gewerbes ihnen nach ihrer Über-
zeugung überhaupt zuläßt. Sie haben also nur ein paar
Schritte zurückgesetzt, und es wäre zu wünschen, daß die
Arbeitnehmer nun auch ihrerseits diesem besonnenen Beispiel
folgen. Wenn die Metallarbeiter dazu keine Neigung
haben, wenn sie meinen, angesichts der Überhäufung der
Arbeitslosen mit Aufträgen gerade jetzt ihr Korn in die
Mühle bringen zu können, so sollte sich doch der Gesamt-
verband der Metallarbeiter sagen, daß für die übrigen
Metallarbeiter — und das ist die überwiegende Mehrheit
über den Verarbeitenden — kaum ein Zeitpunkt für
Kämpfe ungeeigneter ist als der jetzige. Und sie
sollten danach handeln und die Hand ergreifen, die ihnen
die Arbeitgeber entgegenstrecken.

Die Beispiele in Metallarbeiterkreisen lassen sich
zu ihrer schärfsten Geltung gegenüber den Vor-
stellungen der Unternehmer durch den Gedanken an die
gefüllten Kassen des Arbeiterverbandes verleiten.
Was will es besagen, daß der Metallarbeiterverband
Millionen Mark in seinen Kassen hat? Bei 375 000
Mitgliedern kommt von dieser Summe, wenn sie als Streik-
kassenertrag verteilt werden, sage und schreibe der Betrag
von 133 Mark! Selbst wenn die Arbeiter, wie die Ham-
burger Ortsgruppe es eben beschloffen hat, für die ersten
einige Tage auf Streikunterstützung verzichten, selbst
wenn — länger als knapp vier Wochen können sie die
Streikunterstützung nicht aufrechterhalten. Und dann sind sie
schon wieder und umgeben den Arbeitgebern ausgeliefert,
die sich gerade jetzt auf Jahre hinaus keine Mittel
an ihnen bei neuerlichen Unstimmigkeiten mit den
Arbeitgebern unter die Arme zu greifen.

Also, daß die Erwägungen bei den Führern der
Metallarbeiter — auch bei den Vorstandsmitgliedern und den
Gewerkschaften, die beide finanziell auch nicht
gerade reich sind — lebendig werden werden, gründet
sich allein noch die Hoffnung, daß dieser gigantische
Kampf, der nur mit einer gigantischen Nieder-
lage der Arbeiter enden kann und zugleich unserer Volks-
wirtschaft schwere Wunden schlagen würde, vermieden
werden. Man darf zu der Einsicht der Arbeiterführer das
sagen, daß sie angesichts der Sachlage alles
tun werden, ihre Gefolgschaft von übereilten

Schritten zurückzugewichen, und am Ende darf man immer
noch hoffen, daß die Autorität der Führer groß genug sein
wird, um die Arbeiterchaft ihrem Ratsschlag folgen zu
lassen. Gerade wer unseren Arbeitern das Beste gönnt,
muss wünschen, daß die nächsten Tage diese Erwägung
bringen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Zusammenhang mit den günstigen Ergebnissen
des landwirtschaftlichen Unterrichts will die Ge-
meinschaft im Seere auch den Naturkunde besonders
pflegen. Alle die weiten Blöße und Eigenschaften, die
der Seereverwaltung angehören, sollen dieser Erweiterung
des landwirtschaftlichen Unterrichts nutzbar gemacht werden.
Auch die Pflege der Vogelwelt soll durch Anlage von
Nistplätzen an geeigneten, der Militärbehörde gehörigen
Ortschaften von den Soldaten betrieben werden.

+ Das aus dem Jahre 1877 stammende Gesetz über die
Untersuchung von Seeschiffen soll einer Revision unter-
zogen werden, um mehrfachen, aus den Kreisen der
Seefahrt gedauerten Änderungsansprüchen entgegen-
zukommen. Bereits im Jahre 1908 hatte die Regierung
einen Entwurf ausgearbeitet, der den Interessenten zur
Begutachtung vorgelegt worden war, daneben waren mit
einer Reihe von Seefahrtsvereinigungen Verhandlungen über die
Materie angeknüpft worden. Im Laufe dieses Jahres ist
ein neuer Entwurf ausgearbeitet worden, der in den
letzten Tagen im preussischen Handelsministerium einer
Konferenz, die aus Vertretern der Handelsmarine und
den Seemannspräsidenten sich zusammensetzte, unterbreitet
und von dieser begutachtet wurde. Man nimmt an, daß
die Vorlage in absehbarer Zeit dem Bundesrat zugehen
wird. Ihr Hauptzweck geht dahin, das Verfahren vor
den Seemannsämtern mehr dem Strafverfahren anzugliedern.

+ Um eine bessere Regelung der deutsch-französischen
Handelsbeziehungen erlucht der Deutsche Handelsrat
in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern. Es wird
darin ausgeführt, daß die durch § 11 des Frankfurter
Handelsvertrages festgesetzte gegenseitige Weisbegünstigung
nicht als genügend sichere Grundlage für die gegenseitigen
Handelsbeziehungen angesehen werden können. Sie
schließt plötzliche Erhöhungen der Zollsätze nicht aus und
schützt die beteiligten Kreise nicht vor Beunruhigungen
und Überraschungen. Eine Änderung des Zustandes, so
wird in der Eingabe hervorgehoben, kann nur durch die
Schaffung einer gewissen Stetigkeit in den Zollverhält-
nissen der beiden Länder herbeigeführt werden. Das
wirksamste Mittel hierfür ist der Abschluß eines lang-
fristigen Tarifvertrages. Die Reichsverwaltung wird
schließlich gebeten, nach dieser Richtung hin mit der
französischen Regierung in Unterhandlung zu treten.

+ Wegen der geplanten Feuerung der Anzün-
der richtet sich eine von der Vereinigung Deutscher Hersteller
von Anzündern herausgegebene Denkschrift. Diese steht
auf dem Standpunkt, daß der bisherige Minderabzug von
Bündelhölzern keinen Rückschlag auf den wirtschaftlichen Ver-
brauch zulasse. Ferner weist sie darauf hin, daß die bisher
bekannten Feueranzünder noch kein vollwertiges Ersatz-
mittel für Bündelhölzer bilden. Als Einnahmequelle für
das Reich käme die Steuer auf Anzündern ebenfalls nicht
in Frage; denn die in Deutschland hergestellten Feuer-
zeuge landen hauptsächlich ihren Abzug im Auslande.

+ Der preussische Landwirtschaftsminister hat an die
Provinzialregierungen einen Erlaß ergeben lassen, in dem
neue Grundzüge über die Anlage von elektrischen
Leitungen durch forstwirtschaftliches Areal enthalten sind, die
als Ergänzung der von allen Bundesstaaten anerkannten
Vorschriften für die Errichtung elektrischer Starkstrom-
anlagen, die vom Verbande Deutscher Elektrotechniker
herausgegeben wurden, anzusehen sind. Den Betriebs-
gesellschaften der Überlandzentralen werden dadurch zur
Sicherstellung des Verkehrs und des Waldbesandes not-
wendige Bedingungen auferlegt. Danach müssen die
Hochspannungsleitungen entweder mit erhöhter Sicherheit
ausgeführt werden, oder es ist die Anbringung besonderer
Schutzvorrichtungen erforderlich.

+ Im Laufe dieses Monats beginnen in Preußen die
Vorbereitungen für die Veranlagung zur Einkommensteuer
auf das Jahr 1911. Eine besondere Bedeutung wird
ihnen insofern zukommen, als mit ihnen auch die ent-
sprechenden Vorarbeiten der Veranlagung zur Ergänzung-
steuer verbunden sein werden. Während die Einkommen-
steuerveranlagungen jährlich erfolgen, werden die Er-
gänzungssteuerveranlagungen, entsprechend einer Gesetzes-
bestimmung, alle drei Jahre vorgenommen. Die letzte
dreijährige Veranlagungsperiode geht mit dem Schlusse
des laufenden Steuerjahres zu Ende. Für den Zeitraum
von 1911 bis 1913 einschließlich muß demgemäß eine Neu-
veranlagung erfolgen. Man wird aus der letzteren u. a.
erfahren, in welcher Weise sich das Vermögen in Preußen
während der letzten drei Jahre gesteigert hat.

+ In Anwesenheit des bayerischen Thronfolgers, des
Prinz Ludwig von Bayern, wurde in München die
erste bayerische Handelshochschule eröffnet. Die Handels-
hochschulen von Leipzig, Rostock, Köln und Frank-
furt a. M. hatten Vertreter entsandt. Prinz Ludwig gab
in einer Ansprache seiner Freunde Ausdruck, daß nunmehr

auch Bayern eine Handelshochschule besitze, und wünschte,
daß sie mit der Universität gemeinsam für die Hebung der
Bildung wirke. Die Examina seien notwendig, aber man
solle Examensnoten nicht überschätzen, da sich manchmal
Leute mit guten Examensnoten im Leben als unpraktisch
zeigten, während Leute mit minder guten Noten im
Leben Tüchtiges leisteten. Niemand könne genug lernen
und wissen, aber er müsse dieses Wissen auch anzuwenden
suchen. Die kaufmännische Bildung tue auch jedem
Produzenten not. Minister von Bodewitz begrüßte so-
dann die Schaffung der Hochschule als eine glück-
verheißende Tat zur Hebung der wirtschaftlichen Schaffen-
skraft.

Frankreich.

+ „Wir sind Soldaten, sind es gerne!“ heißt es in dem
alten bekannten Marseillais. Von dieser waffenfreudigen
Einstimmung sind offenbar jene Elemente weit entfernt, die
am 4. d. M. auf dem Bahnhof von Brest bei der Abreise
von Rekruten antimilitaristische Kundgebungen ver-
anstalteten. Mehrere hundert Revolutionäre, so wird ge-
meldet, kamen vor dem Abgang des Zuges die Inter-
nationale und riefen: Nieder mit der Armee, die Fahne
auf den Misthaufen! Die Polizei, die einschreiten wollte,
wurde verhöhnt. Ein Matrose der Kriegsschiffe, der an-
geblich an der Kundgebung teilgenommen hatte, wurde
verhaftet.

Großbritannien.

+ Die britische Regierung soll die Absicht haben, in der
kommenden Session eine Bill einzubringen, die die Ge-
währung von Voten an alle Mitglieder des Unterhauses
vorschlägt; wahrheitsgemäß, so heißt es, werde es sich um
ein Gebot von sechs- bis achttausend Mark im Jahre
handeln, das an alle Abgeordneten gezahlt werden solle,
und nicht, wie Gladstone es einmal wollte, nur an alle
diesjährigen, die kein großes Vermögen besäßen. Außerdem
sollen den Kandidaten die Wahlkosten wieder erstattet,
oder vielmehr die Kosten sollen aus den Lokalsteuern be-
zahlt werden.

+ Auf seinen jüngsten Alarmer wegen der mangelnden
Seeficherheit des britischen Weltreichs hat Premierminister
Asquith dem besorgten Seifenhersteller Lord Beresford
geantwortet, die Regierung sei vollständig durchdrungen
von der Notwendigkeit, die Oberherrschaft Englands zur
See aufrecht zu erhalten, und werde nicht unterlassen,
alles, was für diesen Zweck notwendig erscheine, unver-
züglich vom Parlament zu fordern.

Türkei.

+ Die Zustände in der asiatischen Türkei sind nach wie
vor höchst unsicher. Überall ist auf einen Deutschen bei
Haifa, wo vor wenigen Monaten der Deutsche Unger
ermordet wurde, ein schwerer Angriff verübt worden.
Es handelt sich, wie aus Konstantinopel gemeldet wird,
um einen Oberlehrer Zachaner, der unmittelbar bei der
Kolonie Haifa hinterläßt durch Messerhiebe schwer ver-
letzt wurde. Der vermurte Täter entkam. — Der
Mörder des Deutschen Unger ist jüngst von Haifa nach
Beirut zur Aburteilung gebracht worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Okt. Wie berichtet wird, hat Holland auf
diplomatische Schritte Deutschlands erklärt, sich den deutschen
Schiffabgaben auf dem Rhein nicht zu unterwerfen, weil
die Bestimmungen der Rheinschiffabgaben diesen Abgaben
entgegenstehen.

Wien, 4. Okt. Der polnische Landtagsabgeordnete für
den Wahlkreis Scharnau-Schroda-Breischn Dr. Heinrich
Szumanski hat mit Rücksicht auf sein hohes Alter sein
Mandat niedergelegt.

Stuttgart, 4. Okt. Der frühere nationalliberale Reichs-
tagsabgeordnete für den 5. Württembergischen Wahlkreis,
Reichsgerichtsrat a. D. von Venz, ist gestorben.

Köln a. Rh., 4. Okt. Bei einem Zusammenstoß zwischen
streitenden Erdarbeitern und der Polizei wurden mehrere
Schutleute verletzt, sowie eine Anzahl streikender Arbeiter.

Kopenhagen, 4. Okt. Die dänische ordentliche Parlaments-
session ist gestern eröffnet worden.

Wladikavkaz, 4. Okt. Als hier die Familie des
Räubers Selimkhan Bergen verhaftet werden sollte, er-
schienen dieser und seine Leute ein Gewehrfeuer, von dem
der Chef des Rajrauszirks, drei Offiziere und mehrere
Unteroffiziere getötet wurden.

London, 4. Okt. Die Entlassung des preussischen Leut-
nants Helm aus der Haft ist nunmehr erfolgt, nachdem zwei
englische Bürger je eine Kaution von 500 Pfund Sterling
gestellt haben.

Tehran, 4. Okt. Von maßgebender Stelle wird mit-
geteilt, daß Kaiser el Mull die Regenschaft endgültig an-
genommen hat.
Newyork, 4. Okt. Wie aus Pittsburg gemeldet wird,
ist der Veltchem Steel Company der Bau zweier chinesischer
Schlachthöfe im Breite von 15 Millionen Dollars über-
tragen worden.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Die Abreise des Kaiserpaars von Rominten erfolgt
am 6. d. M. Auf der Reise nach Kabinen nimmt der Kaiser
in Königsberg einen mehrtägigen Aufenthalt zum Besuch
des 3. Grenadierregiments. Nach den bisherigen Dispositionen
werden das Kaiserpaar und die Prinzessin Viktoria Luise
bis Montag den 10. d. M. in Kabinen verweilen.

* Der bayerische Staatspräsident a. D. Ferdinand Ritter von Bogt, ein hervorragender Mitarbeiter am bürgerlichen Gelehrten, ist 88 Jahre alt gestorben.
* Der König und die Königin der Belgier trafen am Besuch des österreichischen Hofes in Wien ein.
* Der Kaiser verlieh dem Erbsogog Josef Ferdinand von Österreich den Orden vom Schwarzen Adler.

Kongresse und Versammlungen.

** Bund der Bodenreformer. In Gotha hält zurzeit der Bund der deutschen Bodenreformer seine 20. Hauptversammlung ab. Man beriet u. a. über die Frage, welche Rechtsformen eine soziale Verwendung des Gemeindegutes ermöglichen, und welche Reformen auf diesem Gebiete zu erstreben sind. — Bürgermeister Stosberg-Dennep referierte darauf über seine Erfahrungen mit der Bildung von kleinen Rentengütern. Die Ausdehnung der in Preußen geltenden gesetzlichen Bestimmungen über Rentengüter auf die Errichtung von Arbeiterrentengütern mit nur 12 1/2 % Ar. Garten- und Ackerland ist zur Befähigung der Wohnungsnot und der Landflucht, sowie im Interesse der Schaffung von kleinen Renten freudig zu begrüßen. Schließlich teilte Bürgermeister Schüttmeier (Ahlbe) seine Erfahrungen mit dem Erbsogrecht mit. An die Vorträge schloß sich ein längerer Meinungsaustausch.

Was die Irrenärzte sagen.

Dr. Berlin, 4. Oktober.

Nicht weniger als sechshundert Irrenärzte sind zurzeit in Berlin zu einem Kongress versammelt, und da dies nur einen Bruchteil aller in Deutschland praktizierenden Irrenärzte darstellt, so kann man daraus einen Schluß auf die große Zahl der Unglücklichen ziehen, die in Deutschland an dem freien Gebrauch der Geisteskräfte behindert sind. In Berlin allein beträgt die Zahl der Geisteskranken, die in den Anstalten der Stadt interniert sind, 3056 Männer und 2407 Frauen, dazu kommen noch in Privatirrenhäusern 1600 Männer und 1050 Frauen, und 674 Personen von ungefährlichem Irrensinn in Privatpflege. Das macht zusammen 8000 Personen. Und dazu kommt noch die erhebliche Anzahl der frei herumlaufenden Kranken, unter ihnen solche, die sich ihres Zustandes wohl bewußt sind, aber mit Schamhaftigkeit Anstoß vermeiden und erst dann mit ihrem wahren Wesen herausdrücken, wenn sie mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen sind.

Es ist auffallend, daß die Zahl der Irren unter den Männern überall größer ist als im weiblichen Geschlecht. Der Grund liegt gewiß in den höheren Ansprüchen, die der Kampf ums Dasein an die Männer stellt, denn trotz der Frauenbewegung verläuft das Leben der meisten Frauen auch heute noch in gemächlicheren Bahnen als das des erwachsenen Mannes. Der Zusammenhang zwischen Zivilisation und Geisteskrankheit ist sicher vorhanden, die Welt wird nervöser, rastloser, in Arbeit und Vergnügen opferwilliger und anspruchsvoller. Trotzdem sind die Kapazitäten auf dem Gebiete der Irrenpflege der Ansicht, daß eine eigentliche Zunahme der Geisteskrankheiten nicht vorhanden ist, wenigstens in den letzten Jahren. Es mag hier und da, wenn man die Listen vergleicht, so aussehen, aber die Statistik täuscht. Die Zahl der Geisteskranken scheint nur deshalb zugenommen zu haben, weil man mehr Leute unter Aufsicht gestellt hat, die früher unerkannt und unbeachtet blieben. Je mehr unsere Kenntnis des Irrenwesens und je mehr die soziale Fürsorge in Stadt und Staat zunimmt, desto mehr werden sichtbar die Geisteskranken zunehmen, in Wirklichkeit aber werden sie nur vermehrt unter Kontrolle gestellt werden.

Wohl aber scheint es, daß, wenn man längere Zeiträume, Jahrhunderte, in Betracht zieht, eine Zunahme der Geisteskrankheiten zu konstatieren ist. Als Gründe dafür sind verschiedene anzusehen. Die Entdeckung Amerikas hat uns die Geschlechtskrankheiten gebracht, deren Folgen sich leider an Kindern und Kindeskindern vielfach in Verblöding usw. zeigen. Der Tabak, den wir ebenfalls Amerika verdanken, hat auch nicht dazu beigetragen, unsere Nerven widerstandsfähiger zu machen. Am meisten wird wohl durch übertriebenen Alkoholgenuß gefährdet; die meisten Irren sind Kinder aus Säuferfamilien. Gemisch

ist in alter Zeit auch gelegentlich stark getrunken worden, aber man wird annehmen dürfen, daß die Fortschritte in der Gärungsschmelze und der Brautechnik überhaupt, sowie die modernen Transportmittel auf das Trinken sehr befruchtend gewirkt haben; außerdem wurde einige Jahrzehnte lang mit dem Sausen ein förmlicher Kultus getrieben — jetzt ist es schon bedeutend anders geworden.

Nicht verschwiegen werden darf, daß auch unsere moderne Humanität ihre Schattenseiten hat. Vielfach erleichtert privates Mitleid und offizielle Hilfe unglücklichen Wesen, die sonst ausgemergelt worden wären, die Existenz, und wenn auch damit gegen die Humanität an sich nichts gesagt werden soll, so ist es doch sicher nicht ohne Bedenken, wenn solche Unglücksweisen zur Fortpflanzung gelangen und eine minderwertige Nachkommenschaft zum Schaden des ganzen Menschengeschlechts in die Welt setzen.

Von den Fortschritten, die die Behandlung des Irrenwesens in letzter Zeit gemacht hat, gibt die Ausstellung im Abgeordnetenhaus zu Berlin bereites Zeugnis. Wenn man diese wunderbaren Modelle von modernen Anstalten mustert, die 1500 bis 2000 Patienten heberbergen können, diese wahren Gartenstädte mit reizvollen Anlagen und kleinen über das Ganze verteilten Pavillons und Villen, so könnte man beinahe neidisch werden. Ein Besucher der Ausstellung, der offenbar kein Irrenarzt war, sagte geradezu: „Hier möchte man lieber auch verrückt sein, wir armen Gesunden werden in fünfstöckigen Mietkasernen eingepfercht!“ Ein Irrenarzt belehrte ihn darauf, daß seit der Einführung dieser modernen Irrenanstalten die Lobsucht fast gar nicht mehr vorkomme, sie sei lediglich eine Folge der Behandlung in den früheren engen, düstern Räumen gewesen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 6. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ¹²	Mondaufgang	9 ²⁸
Sonnenuntergang	5 ²⁴	Monduntergang	6 ²⁸

1836 Dichter Julius Rohmeyer in Reife geb. — 1870 Der Kirchenstaat wird dem Königreich Italien einverleibt. — 1892 Englischer Dichter Alfred Tennyson in Aldworth gest. — 1905 Geolog und Geograph Ferdinand Freiherr von Richthofen in Berlin gest.

□ **Kastanten.** Das stolze Grün des Fächerblattes hat der Herbst aus seinem großen Farbtropfen neu bestrichen. Nun prunkt der krautvolle Baum mit fatterm Braungelb. Aber das Blatt wird dürr und greis. Sein Stengelbeinchen ist müde geworden im langen Sommer. Nur ein kräftiger Hauch des dahinjagenden Windes, und trunken taumeln die Fächer auf die Wege, daß der säuselnde Fuß von der köstlichen Melodie raschelnden Kastans begleitet wird. Und dann plötzlich ist es, als ob oben in dem Gehölz ein Kobold fise und den einsamen Wanderer aus herblichen Träumen aufscheude. Da fliegen uns schattige Bälle um den Kopf. Grüne Knäuel, die beim Aufschlag in springen und den wunderbaren Glanz — feuch wie Vackfischaugen — der braunen Kerne frei geben. Die Buben und Mädchen haben da die Fische zu tun. Aber es sind andere Fische, die sich das Großstadtfind ist die Kastanie, die sich die Dorfjugend liebt. Dem Großstadtfind ist die Kastanie nur ein liebes Spielzeug, dessen Gebuld für alle Zwecke stillhält. Was kann man alles aus Kastanien machen? Ja, was kann man nicht daraus machen? Zwischen Himmel und Erde findest du keinen Schmud, für das die Kastanie nicht ein zierliches, dunkel leuchtendes Seitenstück gäbe. — Die Dorfjugend ist nüchtern. Mit Säcken, mit Körben und Schüsseln geht's in den Park, auf die Chausseen, und bald füllen sich die Behälter mit der prunkenden Frucht. Zu Haus aber stampft Mutter die Kastanien ein, und für die Biegen beginnt die gute Tage. Ihr Bäuchlein rundet sich, und die Güter schwellen. Das Land hat soviel Poesie, daß es die Mühseligkeit nicht vergessen darf. Die Großstadt hat soviel grobe Mühseligkeit, daß ihre Jugend nur die Poesie im Herbst sucht. Dorf und Stadt: Biegenfutter und spielerisches Geschmeiß!

Hagenburg, 5. Oktober. In der heutigen Nummer des „Erzählers“ bringen wir einen neuen Original-Roman von C. Matthias, betitelt: „Getrennte Herzen“, zum Abdruck. Diesen werden gewiß unsere

verehrten Leser und Leserinnen mit der größten Aufmerksamkeit bis zum Ende lesen, wie es ja immer unser Bestreben ist, den Freunden des „Erzählers“ in Westermund mit nur vorzüglichem Unterhaltungsstoff aufzuwarten.

* **Witterungsübersicht** über den Monat September 1910. Die Witterungsverhältnisse des Monats September waren im Bezirk der Wetterdienststelle Westermund nicht mehr so abnorme wie in den beiden vorhergegangenen Monaten. Während es nach dem 1. September im Mittel im September an 13 Tagen zu regnen pflegt, ist im diesjährigen September an 15 Tagen ein merkbarer Niederschlag gefallen. An 3 Tagen trat Gewitter auf, die sonst im September an 2 Tagen zutreten pflegen. Die Regenfälle brachten eine Gesamtniederschlagshöhe von 38 Millimeter, während die Regenhöhe des September 55 Millimeter zu betragen pflegt. Trotzdem war die Bewölkung ziemlich hoch (Mittel 7/10 des Himmels gegen 6/10 des langjährigen Mittels). Zwei Tage waren wirklich heiter, und die Zahl entspricht dem vieljährigen Mittel. Dagegen waren 14 Tage vollkommen trübe (sonst nur 10). Am häufigsten wehten Nordostwinde (18 pCt.), dann Südwinde (15 pCt.). Südostwinde wurden gar nicht beobachtet. Tagesmittel der Temperatur betrug 12 Grad (im langjährigen Mittel 13 Grad), die höchste Tageswärme im Durchschnitt 17 Grad (sonst 19 Grad), die geringste Nachtwärme im Durchschnitt 8 Grad, letztere erreichte also ihren Normalwert. Nachmittags stieg die Temperatur an keinem Tage auf 25 Grad, während sie sonst dies an 3 Tagen im September zu tun pflegt.

Alster, 3. Oktober. Am 26. September fand die feierliche Einweihung des neuen Schulhauses statt. Die hiesigen waren zu dieser Feier die Herren Regimentsbaurat Petersen-Montabaur, Ortsschulinspektor P. von der Marientadt, Pfarrer Müller-Kroppach und Amtmann technischer Feuerzucht. Nach der Neubauabnahme begaben sie sich die Schüler bei der alten Schule, wo der hiesige Lehrer Abel-Limbach einen interessanten geschichtlichen Rückblick über das Schulwesen der Gemeinde Alster gab. Hierauf ging es mit Gesang, unter Vorantritt der Jugend, der die Gäste, Handwerker und viele Ortsbewohner folgten, zur neuen Schule, woselbst nach dem feierlichen Schlußwort des Ortsschulinspektors P. von der Marientadt die Schüler der neuen Schule, welche die Festteilnehmer wieder zur alten Schule, wo sich ein fröhliches Festgelage entspannte. Unter guten Reden sowie ernsten und heiteren Bemerkungen flossen die Stunden dahin, welche noch lange in der Erinnerung bleiben werden. — Das alte Gebäude, schon 82 Jahre Schulzwecken. Die Gemeinde, welche 200 Prozent Umlage hat, erhielt zu dem Neubau Staatszuschuß und 1/2 durch Allerhöchstes Gnadenwille. Möge das neue Schulhaus recht lange seinen Zweck erfüllen!

Westenburg, 4. Oktober. Die diesjährigen Obstbäume werden am Donnerstag den 13. Oktober in Westenburg und am Mittwoch den 19. Oktober in Westermund gehalten. Gepflückte Äpfel und Birnen, sowohl als auch Wirtschaftsobst, sind in großen Mengen zu verkaufen. Es ist auch zulässig, daß außer Obst Gemüse und Kartoffeln zum Verkauf angefahren werden. (Weißtraut wird in Rennerod in erheblichen Mengen verkauft.) Zum Verkauf ist das ganze Quantum Obst zu liefern. Ein Verkauf nach Proben findet nicht statt. Der Verkauf beginnt pünktlich 10 Uhr vormittags.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

1

Nachdruck verboten.

Ein Wiederfinden.

Einer der lebhaftesten Punkte in der Reichshauptstadt ist die Kreuzung der Leipziger- und der Kommandantenstraße. Hier herrscht ein unaufhörliches Begegnen und Ausweichen der Pferdebahn- und Omnibuswagen, ein fast unauslöschbares Durcheinander von Equipagen, Droschken, Lastwagen und Befehl aller Art. Der Fußgänger muß vorsichtig sein, wenn er auf die andere Seite der Straße gelangen will. Er muß dem entgegenstehenden und nachdrängenden Menschenstrom ausweichen verstehen, um nicht gegen seinen Willen in das Getriebe der Straße geschoben zu werden.

In der sechsten Nachmittagsstunde wird dieses Gewühl beängstigend. Von allen Seiten kommt die Menge der Theatergänger, der feiernden Fabrikarbeiter, der Sendboten zur Post, der Beamten, welche ihr Bureau verlassen. Alles überschreitet gleichzeitig die Straße, hastet voran, schiebt, drängt, prallt zusammen, weicht aus und, wenn um diese Zeit der Abend hereinbricht, bevor die Laternen angezündet sind und die Schaufenster der Kaufhäuser ihr volles Licht spenden, wird der Verkehr oft lebensgefährlich.

An den Zeitungskiosk des Dönhofsplatzes lehnten sich zwei Männer, denen man auf den ersten Blick ansah, daß sie nicht Fortunats Lieblingskinder seien. In Folge der rauhen Oktoberwitterung war der Journalverkauf geschlossen. Die Beiden konnten also ungestört miteinander sprechen. Der Eine, eine große Gestalt in schwarzem Rocke und hellen Sommerbekleidern, drehte dem Getriebe der Straße den Rücken zu und lehnte sich müde auf das Verkaufsbrett. Das Gesicht mit der rechten Hand bedeckend, schien er den Reden des Anderen nur halbes Gehör zu schenken und doch waren dessen Worte drängend, heftig, wenn auch so leise, daß sie der unweit stehende

Dienstmann und der Polizist am Brunnen nicht verstehen konnte.

„Ich sage Dir, Baron, es ist ein gutes Geschäft,“ flüsterte der Mann in schäbiger Kleidung und der berüchtigten Ballonmütze. „Du mußt mitmachen und riskierst gar nichts dabei. Du kriegst einen feinen Aberzieher, einen neuen Zylinder und Handschuhe, dann bummeln wir nach dem Karlsruher. Dort gehst Du auf dem Trottoir spazieren und rufst nach dem Wächter, sobald ein Blauer kommt. Das ist Alles. Morgen aber hast Du deinen Anteil in der Tasche. Unter hundert Märker ist nicht.“

„Nein — ich habe Euch meine Dienste nicht angeboten, warum sucht Ihr mich denn auf,“ war die hervorgerufene Antwort.

„Warum? Weil Du ein so feiner Kerl bist, der keinen Verdacht erweckt. Du weißt ja überha pt gar nicht, was wir vorhaben. Warum sperrst Du Dich?“

„Weil Ihr mich zum Diebsgenossen machen wollt. Aber das gelingt Dir nicht, Mülleraugust, so tief bin ich noch nicht gesunken. Darum sage ich nein, ich will nicht, und nun geh und laß mich zufrieden.“

Der Sprecher richtete sich bei diesen Worten heftig empor, seine soeben noch müde verschleierte Augen sprühten Feuer, sein Kopf mit den leidenden Gesichtszügen und dem wirren, blonden Vollbarte nahm eine stolze Haltung an. Er schien wieder ein ganzer Mann zu sein, nicht mehr der Schwächling, den das Schicksal zusammengeschlagen, dem man ungestraft entehrende, verbrecherische Anträge macht.

„Du willst nicht,“ zischte der Verführer. „Nun denn, so höre: Wir sind unierer Viele, Du stichst ganz allein. Hüte Dich, wenn es Dir einfallen sollte, zu pfeifen.“

„Fürchte nichts. Ich denke gar nicht daran. Aber ich will meine Finger davon rein halten, überhaupt nichts von solchen Sachen wissen.“

„Um, wenn das noch ginge, Du weißt schon zu viel. Wir hatten gestern stark eingeheizt und haben das Geschäft ganz ohne Rückhalt besprochen, weil wir uns

für Dich als sicheren Jungen verbürgte. Jetzt kommst Du nicht mehr zurück.“

„Spar Dir die Mühe,“ unterbrach ihn der Baron. „Ich werde nicht mehr in Eure Gegend kommen.“

„Ist das Dein letztes Wort?“

Bevor der Befragte antworten konnte, wurde die Aufmerksamkeit durch einen entsetzlichen Vorfall abgelenkt, der sich in seiner unmittelbaren Nähe zutrug.

Ein weißbärtiger, hochgewachsener, überaus kräftiger Herr in dunklem Aberrock und mit Krepp-Zylinderhute kam, eine ganz in schwarze Kleider gehüllte Dame am Arme führend, vom Hauptbahnhof Leipzigerstraße überschreiten, als sich seine Begleiterin rief, und einen gellenden Schrei ausstoßend, sich nach dem daherkommenden Pferdebahnwagen auf die Straße warf.

Der Blonde, den sein Kamerad Baron genannt hatte, hörte den Schrei. Jäh Rote flammte über sein Gesicht. Mit heftigem Stöße schob er jenen bei Seite und mit zwei weiten Sähen vor den Pferden des langsam fahrenden Wagens. Die Rote schrie, stemmte er sich mit gewaltiger Kraft gegen den Waggon, raffte die zwischen den Schienen liegende auf und sprang mit seiner Bürde auf das Trottoir, sie noch die scheu gewordenen Pferde mit ihren Vorderbeinen konnte. Jetzt brachte auch der Karlsruher den Wagen zum Stillstand. Dienstwillige Knechte jügelten die Pferde und der Retter wurde von den Kreise jubelnder Menschen eingeschlossen, welche laut priesen.

Nur mit Mühe brach sich der vornehme Herr einen Augenblick wie vom Schreck gelähmt durch die Menge, durch den Volkshaufen Bahn und nahm, ohne ein Wort des Dankes zu sprechen, die schwankende, schleiernde Dame in seinen Arm.

Dabei trafen sich die Blicke der beiden Männer. Zittern ging durch den Körper des Jüngeren, er ließ die Augen nieder und wandte sich ab, indem der Blonde die Dame fortführte.

3. Oktober. Vor dem hiesigen Schöffengericht am letzten Freitag nicht weniger als 15 Mehrgewerliche wegen Nahrungsmittelfälschung bestraft. Es handelt sich um den Kartoffelmehl- und Fleischwurst. Die Mehrgewerlichen behaupten, daß bei der Schweinefütterung das Fleisch einen derartigen Gehalt besitze, daß ohne Zusatz einer geringen Menge Kartoffelmehl eine feste schnittfähige Ware nicht zu erhalten sei. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß es ein Gemenge von Fleisch und Gewürze sei, daß jeder Zusatz als Fälschung anzusehen ist. Drei wurden wegen Nahrungsmittelfälschung zu Geldstrafe von je 10 M., sechs Angeklagte zu einer Geldstrafe von je 5 M. verurteilt. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

(Strafkammer.) Der Aufseher Johann A. von Enspel, beschäftigt in Enspel, sowie 3 Steinbrüchler von letzterem Orte sind beschuldigt, den Tod des Königs Karl V. von Enspel herbeigeführt zu haben. Am 15. März 1910 schlug zu Enspel in dem Steinbruch der Firma Adrian der obere Teil eines Kippwagens um und erschlug den V.; der Verschluß des Wagens war nicht vorschriftsmäßig durch einen Stift gesichert worden, sondern durch einen Schraubenbolzen. Die Angeklagten fahrlässig gehandelt hatten, konnte festgestellt werden, weshalb ihre kostenlose Freilassung erfolgte. Die den Angeklagten erwachsenen Vermögensauslagen wurden der Staatskasse auferlegt.

3. Oktober. In der heutigen Strafkammer hatten sich sechs Burschen aus Mündersbach wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung eines Maschinisten aus demnachbarten Höchstbach zu verantworten. Die Verhandlung nahm infolgedessen einen unerwarteten Verlauf, der heute als Zeuge vernommene Musiker Eduard von Mündersbach unter dem dringenden Verdachte, heute als im Vorverfahren vor dem Amtsgericht Mündersbach einen Meineid geleistet zu haben, in der Verhandlung verhaftet wurde. Die vier Angeklagten Karl V. B. B., Louis Pfennig und Gustav Dingen, die den Vorwurf der Mißhandlung geleistet haben sollen, wurden auf Antrag des Staatsanwalts ebenfalls festgenommen. Die Angeklagten werden hier zusammenstreckende Schwurgericht mit der Sache zu beschäftigen haben.

Kurze Nachrichten.

Die Automobilschuppen des Schlossermeisters Sturm in Altenau hatten sich Benzin entzündet, wodurch die Holz- und Holzerzeugnisse in Brand gerieten. Die Feuerschutz- und Feuerwehr zur Stelle und löschte den Brand sofort. Motor und Gebäude scheinen nicht gelitten zu haben. — Aus dem dritten Stock eines Hauses stürzte in Limburg der achtjährige Sohn des Schlossers Sch. Außer einer Gehirnerschütterung trug der Junge noch mehrere andere weniger schwere Verletzungen davon. Sein Zustand dadurch gemildert, daß er zuerst auf ein Dach fiel, ehe er auf den Boden gelangte. — Innerhalb des Standesamtsbezirks von der Stadt Herborn die Orte Burg, Umdorf, Hordbach und Hirschberg gehören, ist in der Zeit vom 1. August bis 3. Oktober kein einziger Todesfall vorgekommen. — Am 1. Oktober ist das Festum von Steiger in der Zeit in den Besitz der Großherzogin-Mutter von Luxemburg gelangt, die das Eigentumsrecht zum Preise von 430 000 Franken erworben hat. — Nachdem er mit Spunkall vergifteten Wein getrunken hatte, erschoss sich in Marburg in einem Falle von Selbstmord der 63 Jahre alte Rentner Bauli mit einer Jagdwaffe. — Am Freitag des Regierungsbezirks Wiesbaden ging ein folgendes ehrsüchtiges Gesuch zu: „Mein Ansuchen um ein Wohnhaus habe Strafe Nr. ... Ich bemerke nun, daß den Eingang nach demselben mit einem bedingten Fuß eine Einfahrt zu Gunsten abhängt. Elektrisch beleuchtet und gegen Plut nicht daß man beim Dunkelst allem Unfall an-

heim unterworfen ist. Da ich nun nicht in der Lage als armer Mann bin die Sache auszuführen bitte ich Gültigst Herr Kreisrat mir zu einer Einfahrt und etwas Beleuchtung des Hausflurs Guld-volle Gewährung zu Theil Gültigst Bittent mit zukommen lassen möchten. Ehrfurchtsvoll A. R.“

Nah und fern.

Die verräterischen Fingerabdrücke. Der Berliner Polizei ist es gelungen, den Mörder des Bankiers Reich in Prag, der dort in seiner Geschäftsstube ermordet und beraubt aufgefunden wurde festzustellen. Man fand neben der Leiche des ermordeten Bankiers ein Extrablatt des Prager Abendblattes, an welchem sich der Mörder seine blutbesiedelten Hände abgeputzt hatte. Unter den zurückgebliebenen Blutspuren befanden sich auch zwei scharfe Fingerabdrücke, die photographiert und an sämtliche Polizeibehörden Europas abgeliefert wurden. Telegraphisch lief nun von der Berliner Sicherheitspolizei folgende Meldung in Prag ein: „Mörder identisch mit Rudolf Hauzer, geboren am 2. Oktober 1877 zu Innsbruck.“

Neue Expresskutschen wurden in Berlin ausprobiert. Eine gewisse Emma Brzollas, eine ansehnliche Dreundvierzigerin, suchte „Anschluß“ bei gutsituierten Herren, um nachher mit der Behauptung, ihre gegenständlichen Beziehungen hätten Nachteile für sie gehabt, Geldforderungen geltend zu machen. Verschiedene junge Leute hatten ihr stillschweigend Opfer gebracht, einer aber zeigte jetzt die Isidore Emma an, und die Polizei verhaftete ihr ein „Freiquartier“ bis auf weiteres. — Der Italiener Angelo, der sich eben als Sprachlehrer niedergelassen hatte, suchte seine von besten Kreisen angehörenden Schüler tüchtig anzupumpen; wenn seine Absichten nicht gelangen, verdächtigte er die Herren des Verkehrs mit seiner Gattin und forderte dafür Schweigegeld. Auch in diesem Falle war der Trick verschiedene Male gelungen, ein Offizier ließ aber jetzt endlich den Expreß, als er wieder Geld „einsammeln“ wollte, festnehmen.

Rosziol hingerichtet. Auf dem Hofe des Landgerichts in Lissa wurde der wegen vierfachen Mordes durch Urteil des Schwurgerichts in Lissa viermal zum Tode und zu vier Jahren Gefängnis sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Tischer-geselle Valentin Rosziol durch den Scharfrichter Schmiech hingerichtet. Rosziol, der die ganze Nacht hindurch mit seinem Geistesgenossen gewacht hatte, ohne ein Geständnis abzulegen, betrat die Hände auf dem Rücken gefesselt, von zwei Gefängniswärtern vorgeführt, in Begleitung zweier Briefträger und des Gefängnisoberinspektors den Gefängnis-hof. Er war schlahl. Die Hinrichtung verlief ohne Störung.

Eifersuchtstragödie. Der Arbeiter Schulz in Gießen a. O. hatte aus Eifersucht seine Frau verlassen, die in Gießen in einer Messingfabrik arbeitete. Schulz lauerte nun seiner Frau auf, die mit einigen Arbeitern aus der Fabrik heimkehrte. Er sprang auf sie zu und gab auf seine Frau nach kurzem Wortwechsel zwei Schüsse ab, die sie tödlich verletzten. Die Begleiter der Frau flohen auseinander und wagten sich nicht an den kräftigen Arbeiter heran, der sofort drei Schüsse auf sich selbst abgab. Das Ehepaar liegt in hoffnungslosem Zustand im Giesener Krankenhaus.

Attentat eines Entlassenen. Als der Schlossherr in Gerzensee (Bern) von Erlach auf der Station Wichtach bei Bern seinen Wagen besteigen wollte, feuerte ein gewisser Hofer aus Riesen (Ranton Bern), der bei von Erlach als Wärter im Elektrizitätswerk gearbeitet hatte, aber entlassen worden war, zwei Revolvergeschosse auf seinen früheren Arbeitgeber ab. Eine Kugel traf Erlach hinter dem rechten Ohr und blieb hier im Knochen stecken. Hofer, der glaubte, sein Opfer getötet zu haben, schoß sich nun eine Kugel in den Kopf und verwundete sich schwer. Das Verbrechen hat in Bern und Gerzensee großes Aufsehen erregt, da von Erlach sehr angesehen und beliebt ist. Der Attentäter scheint geistig nicht normal zu sein.

Dieser hatte die Unglückliche nach einer nahen Droschke gebracht und dort unter Obhut eines Dienstmannes zurückgelassen.

„Ich bin der Geheime Regierungsrat von Wartenberg,“ sagte derselbe, „und bürgte für diesen Mann, den ich genau kenne.“

Der Schuhmann salutierte. „Wenn es so ist, dann werden wir wohl auch ohne das Protokoll auf dem Revier in die Reihe kommen. Dann also adieu, Herr Müller. Platz da,“ rief er in die Menge hinein, daß sie auseinanderstob, „die Passage muß frei sein.“

Während er seines Amtes waltete, trat Wartenberg auf den bleichen, mit zusammengekniffenen Lippen dastehenden Mann zu.

„Edmund,“ sprach er leise, „Herr von Below, wissen Sie, wem Sie das Leben gerettet haben?“

„Ich ahne es, Herr Regierungsrat, es war Carola, meine Carola.“

„Nennen Sie die Dame nicht so,“ unterbrach ihn der Aristokrat in eisigem Tone. „Dieses Recht haben Sie verwirkt. Indes Ihre Tat verdient Anerkennung. Sie haben durch dieselbe so manches wieder gut gemacht. Ich will mich darüber mit Ihnen aussprechen und erwarte Sie zu diesem Zwecke morgen Nachmittag 4 Uhr in meiner Wohnung. Ich beschleunige unsere Zusammenkunft, weil Sie eine Besserung Ihrer Lage dringend bedürftig zu sein scheinen,“ endete er mit einem verächtlichen Blick auf die abgetragene Kleidung seines Gegenübers, „kommen Sie, so lange das Andenken an Ihre heutige Geistesgegenwart bei mir noch frisch ist. Adieu.“

Er wandte sich zur Droschke, in welche er die verschleierte Dame nicht ohne Mühe einzusteigen zwang. Stöhnend lehnte sich diese in eine Ecke. Der Dienstmann, welcher bisher Wache gestanden hatte, trat reich beschenkt zurück und der Wagen setzte sich in Bewegung.

„Tolle Sache,“ brummte der Dienstmann. „Die Frau ist nicht ganz richtig. Ammer wollte sie aussteigen. Aber

Ein Grenzort eingekerkert. Ein furchtbare Feuersbrunst wütete an der oberösterreichischen Grenze in der russischen Ortschaft Kietceglow. Während fast alle Bewohner bei der Kartoffelernte auf dem Felde weilten, brach ein Brand aus, der in kurzer Zeit, da Hilfe nicht zur Stelle war, den ganzen Ort in Flammen setzte. 141 Wohnungen sind niedergebrannt.

Furchtbare Explosionskatastrophe auf einem Passagierdampfer. Auf dem Dampfer „Chiriqui“ der britischen Steam Navigation Company, der 70 Personen, darunter 27 Rajüten-Passagiere an Bord hatte, erfolgte eine Kessel-explosion, die das Schiff auf der Höhe von Carachine (Panama) zum Sinken brachte. Gegen 50 Personen sind dabei ums Leben gekommen. Ein Rettungsdampfer ist unterwegs, um den Überlebenden Beistand zu leisten. Genauere Meldungen fehlen.

Ein Feuertat von einem irrsinnigen Offizier getötet. Zu dem berühmten Feuertat Dr. Bombarda in Lissabon kam der Offizier in der portugiesischen Armee Rebello, den er früher im Hospital behandelt hatte, ins Konsultationszimmer und zog plötzlich einen Revolver hervor, mit dem er drei Schüsse auf den Arzt abgab und ihn verwundete. Der Arzt stürzte sich auf den Wahnsinnigen, und beide wälzten sich am Boden, wobei der rasende Offizier die drei im Revolver verbliebenen Schüsse auf den Doktor abfeuerte. Auf den Arm hin eilten die Diener des Arztes herbei. Sie sahen ihren Herrn im Blut schwimmen und wollten den Täter auf der Stelle töten. Doch Dr. Bombarda erhob sich, stellte sich zum Schutz vor den Offizieren und rief: „Tut ihm nichts zu leide, er ist ein Wahnsinniger.“ Gleich darauf stürzte er zu Boden und verschied. Der Arzt war einer der hervor-ragendsten und hochgeachteten Gelehrten Portugals.

Der Mörder Raunow schon wieder frei. Nikolaus Raunow, der russische Student, der von der Gräfin Tarnowska verleitet, den Grafen Ramarowski erschoss, hat seine Kerkerstrafe in Venedig bereits verbüßt. Er ist schon in Freiheit gesetzt worden und mit seinem Vater in seine Heimat abgereist, um seine Mutter wiederzusehen. Dann wird er sich nach der Schweiz begeben, um seine erschütterte Gesundheit wieder herzustellen. Die Gräfin Tarnowska ist in letzter Zeit trauriger als je gestimmt, sie beklagt sich, daß ihr Vater, Graf O'Rurt, sie nicht besuche. Er hält sich gegenwärtig in Belgrad am Hofe König Peters auf. Brilukow erwartet erschöpft und verstimmt das Ergebnis seiner Revision. Die Hofe der Gräfin, Verrier, die bekanntlich allein ganz freigesprochen wurde, wird in ein Kloster gehen.

Streik um die Bildung. In der Schule des französischen Dorfes Gramont streiken die jungen Schülerinnen. Der Streik richtet sich gegen die unbeliebte Lehrerin, weil sie ihre Zöglinge gelegentlich auch zu Gehirnarbeit und anderen Dingen anhält, so daß nach Behauptung ihrer Gegner seit drei Jahren keine ihrer Schülerinnen ihr Studienzeugnis erlangen konnte, und manche zehnjährige Streikende noch nicht einmal lesen gelernt hat. Aus diesem Grunde wird der Streik von den Eltern lebhaft unterstützt.

Bunte Cages-Chronik.

Kiel, 4. Okt. Der Arbeiter Waser, der im Dezember den Tagelöhner Karl Kröger ermordete und beraubt, ist vom hiesigen Schwurgericht zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Breslau, 4. Okt. Auf der Landstrasse wurde die Handels-frau Marie Bromberger aus Bogdal bei ihrer Rückkehr vom Breslauer Wochenmarkt ermordet und beraubt. Als mut-mäßiger Täter wurde der Gärtner Wagnitzke vom Dominium Lichowitz verhaftet.

Babrze, 4. Okt. Der berühmte Buchhändler Haschel, der mit einer Frauensperson namens Schmachta in wilder Ehe lebte, überraschte diese mit einem Nebenbuhler. Er zog

Die Umstehenden hatten diesen eigentümlichen Vorfall bemerkt. Noch lauter wie zuvor tönten ihre lobenden und lachenden Stimmen.

„Nun machen Sie aber Platz,“ rief ein Schuhmann, „Menge auseinander schiebend.“ Die Passage muß

„Ich danke Ihnen, daß Sie uns ein Protokoll und eine Erlaubnis erspart haben,“ sagte der Pferdewagen-führer, dem noch immer regungslos verharrenden Retter

„Sind Sie ein ganzer Kerl!“

„Ich sprang er auf den Wagen und dieser setzte sich, den noch immer schneidenden Rossen gezogen, klingelnd in Bewegung, während der Schuhmann sich zum Retter

„Hören Sie,“ brummte er, seinen Schnurrbart strei-

„Sie haben eigentlich die Rettungsmedaille ver-

„Sagen Sie mir nun schnell Ihren Namen, es ist

des Protokolls.“

„Ich verlange keine Belohnung,“ erwiderte der An-

„Was kümmert Sie also

„O, bedeutend. Ich muß wissen, wie Sie heißen, wo

„wo wohnen Sie treiben?“ Also bitte,“ befahl der

des Weibes, indem er seine Brietasche hervorzog

„Ich zum Schreiben anschiekte.“

„Denn, ich heiße Müller,“ stieß der Andere un-

heraus.

„Müller? Kann Jeder heißen. Ihre Wohnung?“

„Ich habe keine.“

„Dann müssen Sie mit mir auf's Revier.“

„Sie wollen mich verhaften, weil ich Jemandem das

„Ich errette habe,“ brauste der Baron auf.

„Weil Sie mir Ihre Personalien verweigern

„Denn, so kommen Sie,“ rief der Mann blä-

„Ich werde dem Revierleutnant Aus-

„Ich gebe, hier unter allen den Gassen paßt es nicht.“

„Ich nicht so pähig,“ herrschte ihn der Beamte an-

„Ich wollte ihn in aller Form abführen, als der Begleiter

„Sagen ihnen den Wea vertrat.“

Fortsetzung folgt.

sein Messer und erschlug seine Geliebte. Dann lies er sich selbst das Messer in die Brust.

Bayenburg, 4. Okt. Auf dem Bahnhof in Aschendorf wurde der Vorsteher Merich von einem Güterzuge überfahren und getötet.

Süßburg, 4. Okt. In Reichenburg gerieten drei Kinder unter ein vollbeladenes Entschärfwerk. Ein Mädchen wurde getötet, einem zweiten wurden die Oberextremitäten abgedrückt, das dritte Kind blieb unverletzt.

Reppen, 4. Okt. Unter dem Verdacht, den Mord an dem Briefträger David in Bibertal verübt zu haben oder doch wenigstens daran beteiligt zu sein, ist die Ehefrau des Ermordeten verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Rüdingen, 4. Okt. In Marktbreit war beim Spiel ein Realchüler auf eine Gartenmauer gestiegen. Hierbei brach ein Stein aus der Mauer und erschlug den untenstehenden Realchüler Dehn aus München.

Cran, 4. Okt. In Konstantin hat sich die Tochter eines mehrfachen Millionärs, Fräulein Blanche Bourquin, kaum 16 Jahre alt, von der 126 Meter hohen El Kantarra-Brücke wohl aus Liebesgram hinabgestürzt. Sie war sofort tot.

Montevideo, 4. Okt. Eine Feuersbrunst hat hier die neuen großen Zollhäuser vernichtet. Alle aus Europa eingetroffenen Waren wurden vernichtet; der Schaden wird auf 2 Millionen Franc geschätzt.

Newyork, 4. Okt. Hier wütete eine große Feuersbrunst. Den Flammen zum Opfer gefallen sind ein Holzlager und ein Hotel, außerdem eine Fabrik und mehrere andere Gebäude. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Dollar geschätzt.

Vermischtes.

Das Kirchhahnspringen ist eine ebenso eigenartige wie amüsante Sitte, die kürzlich in dem luxemburgischen Dorfe Christnach beobachtet wurde. Es sollte ein neuer Hahn auf dem reparierten Kirchturm aufgeflogen werden. Der mit dieser Arbeit betraute Schieferdecker und sein Gehilfe hatten dem „Kirchhahn“ mit farbigen Bändern den Schwanz geschnitten. Mit dem so herausgehobenen Wetterpropheten traten die beiden Dachdecker die Treppe durch das Dorf an. Zuerst ging es zum Herrn Pfarrer. Dieser mußte vor allen andern daran glauben, daß heißt: er mußte über den platt auf den Boden hingeleigten Hahn hinwegspringen. Die Wohlbeleibtheit des Herrn Pastors gestattete nicht den vorchriftsmäßigen, elastischen Sprung; darin war ihm seine Röcke weit über, die mit leicht gehobenen Röcken wie ein stinkes Reh über den Turmhahn hinwegfegte. Vom Pfarrhaus bewegte sich der seltsame Zug weiter zu den Gemeinderats-Mitgliedern. Alle Gemeindeväter mit ihren Familienangehörigen mußten über den Glockenturm springen. Danach kam die Reihe an die einfachen Dorfbewohner. Beim Eintritt in jedes Haus laute der Schieferdecker, der den geschmückten Hahn trug, ein Sprüchlein her. Die beiden zogen mit ihrem Hahn erst ab, nachdem sie sämtliche Bewohner des Dorfes hatten über den Hahn hinweggehen lassen und einige Bühnenreier und

kleine Erntegelder für ihre „Bemühungen“ erhalten hatten. Dann erst wurde der Hahn endgültig an seinem lustigen Auginsland befestigt.

Wie man in Paris Publikum anlockt. Der harmlose Spaziergänger, der in den Stunden der Abenddämmerung über die Pariser Boulevards schlendert, wird seit einigen Tagen Zeuge einer grotesken Szene. Auf dem Trottoir schreitet ein würdiger Herr daher, im schwarzen Gehrock, den Zylinder auf dem Haupte. Der gute Mann wird in seinem Gang plötzlich unsicher; nun sieht man ihn stolpern, taumeln und eine wunderliche Erregung bemächtigt sich seiner; er ballt die Fäuste, knirscht mit den Zähnen und wie Windmühlensflügel geben seine Arme durch die Luft. Dann schüttelt er das Haupt, zuckt mit den Achseln, nuckelt ingrünlich vor sich hin und beginnt plötzlich zu lachen und leise vor sich hin zu singen. Nach fünf Minuten ist eine Schar Neugieriger um den rätselhaften Mann versammelt. „Er ist verrückt“, meint ein biederer Bürger. Ein Zweiter vermutet, es handle sich um einen Betrunknen. Eifrig diskutiert man den Fall, aber dabei geschieht auch das Entscheidende: alles läuft dem komischen Geistes nach. Der aber, immer laumelnd, singend, nuckelnd, landet schließlich an der Kasse eines Varietés. Kauff sich einen Platz und verschwindet in der Tür. Eine Weile schaut die Menge ihm nach: was mögen sich im Zuschauerraum für komische Szenen abspielen? Gewiß wird der wunderliche Herr aufsitzen, vielleicht gar auch die Bühne erklimmen und die Borellung hören. Aus der Schar lösen sich nach und nach einige Gestalten, die den Blick nicht verfehlen möchten. Sie kaufen sich Billets und gehen ins Variété. Im Zuschauerraum aber werden sie ihren „Amerikaner“ vergeblich suchen, denn er hat schlussendlich durch eine Seitentür das Variété verlassen, um nach erprobtem Mitter dem Variété neue Gänge zuzuführen.

Das Modell des neuesten Winter-Damenhuts. Abraham a Santa Clara hat bekanntlich unter dem Titel „Etwas für Alle“ ergötzliche und erbauliche Abhandlungen über alle möglichen Berufsstände geschrieben, so auch über die Hutmacher. Er sagt darin zumisch, daß viele Völker überhaupt keine Hute tragen, sondern den Kopf anders bedecken. Dann fährt er fort: „Bei den Spaniern, Franzosen, Deutschen, Engländern, Holländern, selbst die Hute allein im Brauch; es liegt aber diese fast alle Tage so veränderlich, daß ein Hüter fast einen Doctor muß abgeben, und stets auf neue Mode, auf neue Modell muß gedenken: dann bald ist ein Hut hoch, wie ein Nährkübel, bald nieder, wie ein holländischer Käs, bald breit, wie eine Schieckelbe, bald schmal, wie eine Hasendek, bald zusammen gedrückt, wie ein Gogelkopf, bald schwarz, wie ein Lintensch, bald weiß wie ein Mehlack, bald braun wie ein lederner Boding. . . . Sonst pflegt man zu sagen: Viel Köpfe, viel Sinn, aber dummer heißt es: Viel Köpfe, viel Dumm.“ Nun weiß man, daß auch der Winter-Damenhut 1910/11 nicht neu ist in der Mode, man weiß.

daß diese Kopfbedeckung ihr Vorbild fand im Nährkübel a Santa Clara Zeiten, in einem . . . Nährkübel.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Okt. (Antistischer Preisbericht für landwirtschaftliche Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H. Hafer. Die Preise sind in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Es wurden notiert: in Königsberg W 203, R 142, G 142, W 183-202, R 143-50-145, G 142-152, H 140-157, Elberfeld W 188-193, R 140-145, H 145-150, Bielefeld W 182-187, R 142, G 162, H 152, Breslau W 184-195, R 140, H 140, Fg 135, H 145, neuer 148, Berlin W 196-198, R 140, H 140, bis 148, H 153-173, Magdeburg W 190-196, R 144-146, G 160-178, Hamburg W 200, R 138-153, H 150-155, Münster W 197, R 148, Dortmund W 195, R 147, W 202, R 146, H 156, neuer 148, Mannheim W 200 bis 211, R 155-156, H 155-161,50.

Berlin, 4. Okt. (Produktenbörsen) Weizenmehl Nr. 24,50-28, Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,70-21. Stettin. - Rüböl 100 Kilo mit Faß. Abn. Dezember 57,50-57,50, Januar 57,50.

Wiesbaden, 3. Okt. Viehhof-Marktbericht. Vertrieb: 88 Rinder, 161 Kälber, 42 Schafe, 319 Schweine. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 93-94 M., 2. 90-92 M., 3. 84-86 M.; Bullen 1. Qual. 00-00 M., 2. 00-00 M., 00-00 M.; Kühe und Rinder 1. Qual. 84-89 M., 2. 77-80 M., 3. 70-75 M.; Kälber 1. Qual. 100-108 M., 2. 90-98 M., Schafe 1. Qual. 70-72 M., 2. 00-00 M., Schweine 1. Qual. 72-73 M., 2. 70-71 M. per Ztr. Schlachtgewicht.

Vom Büchertisch.

Kurzgefaßte Grammatik der Weltsprache „Esperanto“, von Fritz Stephan-Leipzig. Im Selbstverlage des Verfassers erschienen. 32 Seiten 50 Pf. Bei dem großen Interesse, das allerorts für Esperanto zeigt, dürfte diese prächtig ausgestattete Weltsprache vielen ein willkommenes Mittel zur Erlernung leicht erlernbaren Sprache sein, deren Anhänger bereits 2000 Vereine organisiert sind. In 5 Kollektionen sind die Regeln des Esperanto leicht faßlich zusammengestellt und zahlreiche Beispiele erläutert. Den Lektionen schließen sich verschiedene Textproben in Prosa und Poesie an. Das Werkchen mit ansehnlichen Schriften über und in Esperanto gegen eine Danksagung von 15 Pf. in Briefmarken franko vom „Deutsches Esperanto-Institut“ Leipzig, Varnsdorferstraße 15, bezogen werden wie wir wünschen ihm eine große Verbreitung. Bemerkenswert ist nun auch in den Leipziger Schulen der Esperanto-Unterricht begonnen hat.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Vorausichtliches Wetter für Donnerstag den 6. Oktober. Vielfach trübe, ziemlich kühl, nordwestliche, zeitweise geringe Regenfälle.

Diejenigen Personen, die im Laufe des Kalenderjahres 1911 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, wollen sich wegen Erlangung des erforderlichen Gewerbescheins bis spätestens zum 15. Oktober d. J. hier melden. Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbescheine bis spätestens zum 1. Januar bei der Stadtkasse zur Einlösung bereit liegen. Bei später gestellten Anträgen läßt sich infolge der großen Masse der auszufertigenden Scheine die Fertigstellung der letzteren bis zu dem gedachten Termin in den meisten Fällen nicht ermöglichen.

Hachenburg, den 29. September 1910.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Ein Regulier-Füllöfen
billig abzugeben.

Schuhhaus Franz Struß, Hachenburg.

Solange der Vorrat reicht, verkaufe, besonders für Landleute geeignet,
außergewöhnlich starke Brettstühle von M. 2.50 an und bessere Stühle.

Ferner empfehle zu billigsten Preisen
Sofas und Garnituren in größter Auswahl

alle Sorten Möbel
ganze Zimmer-Einrichtungen

Korb-, Rohr- und Bambuswaren
unverrätlich billig.

Komplette Betten.

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

C. Lorscheid & Hachenburg

bestbewährtes Haus

für

Bettwaren

Leinen und Halbleinen :: Weiße und bunte Bieberbetttücher
Calmak- und Woldecken :: Federn und Daunnen :: Kissen und Plumeaux

Prima Barchente und Federleinen.

Für Herbst und Winter
neu eingetroffen:

Biber-, Flanell- und Normalhemden,
Unterjacken, Unterhosen,
(auch ohne Naht für Militär),
Sweaters; Strümpfe, Socken,
sowie

Herren- und Knaben-Anzüge,
Joppen, Hosen & Filzhüte und Mützen.
Neu! Neu!

Sport- und Jagd-Strümpfe und Stutzen
in nur prima Qualitäten zu allerbilligsten Preisen.

Ein Gelegenheitskauf

in Buxkin-Resten zu Anzügen, sowie in blauen
Cheviot-Reste für Knabenanzüge, prima Qualität
zu erstaunlich billigen Preisen!

Wilhelm Pickel
Hachenburg.

Weil die Kunden genau wissen, wo man den
echten

Bonner Kraftzucker

von J. G. Maack in Bonn erhält, vermeiden sie den Zutritt zu den-
jenigen Geschäften, die denselben nicht führen, weshalb es ratsam ist,
daß jeder Kolonialwarenhändler den bei Husten, Erkältung
berühmten Bonner Kraftzucker in seinem Geschäft einführt.

General-Engros-Vertrieb f. d. Westerbald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Vereinen

empfehle zu bevorstehenden Festlichkeiten:

Festplatzdekorationen, Hauslaggen, Transparente,
Sprüche für Ehrenportien :: :: leihweise.

Ferner: Schärpen, Schleifen, Rosetten, Vereinsabzeichen-
Schilder mit Ortsnamen, Preis- u. Festmedaillen, Tanz,
Kontrolldruckknöpfe, Lampions und Feuerwerkskörper.

Wilh. Hasch, Hachenburg.

Fahnen- u. Vereinsbedarfsartikel.

Die zum Militärdienst eintretenden
Leute kaufen ihren Bedarf in . . .

Unterkleider Unterjacken - Unterhosen
Hemden, Strümpfe, Socken

ferner

Taschentücher & Hosenträger

billigst bei

H. Zuckmeier, Hachenburg

Frachtbriele nach neuester Vorrichtung
und ohne Firmendruck
in sauberster Ausführung
mäßigen Preise schnellstens die

Druckerei des „Erzähler vom Westerbald“

Hachenburg, gegenüber der Vereinsbibliothek

Uniform-Röcke

jeder Waffengattung, sowie
Helme u. Säbel kauft stets
Wilhelm Latsch, Hachenburg,

Kostümverleihgeschäft.

Husten, Heiserkeit
findet
Reich's

Hustentropfen

mit wirklichem Erfolge erprobt
Nur echt mit Marke „Modell“

Flasche 50 Pf.
Arzten 10, Apotheken 20, Einzelhandel 25, Großhandel 30, Export 35.

Vor nachahmenden Nachahmungen
sei dringend gewarnt.

Otto Reichel, Berlin S. O.

In Hachenburg bei: Carl Hasbach,
Drogerie.

Ia. Speisekartoffeln

sowie sämtliche

Futter- und Düngemittel

offert billigst

Hermann Feix,

Limburg a. d. Lahn.

Telefon Nr. 297.

Schöne freundliche

Wohnung

an ruhige Familie zu

mieten. Wo? sagt die

Schäftsstelle d. Bl.

Steinerne

Töpfe

für Kraut und

Einmachen

bei

H. Zuckmeier, Hachenburg

Flechten

als a. trockene Schuppen

offene Füße

Beinschäden, Beirgungen

geheilt werden, mache

versuch mit der besten